Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Koeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.


Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Nr. 739.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Dienstag, 22. Oktober. 1889.

Amtliches.

Berlin, 21. Oktober. Der König hat den bisherigen Kreis-Physikus, Sanitäts-Rath Dr. von Haselberg in Stralsund zum Regierungs- und Medizinal-Rath ernannt und dem Knappschaftsarzt Dr. Wilhelm Wagner zu Neu-Heiduk bei Königshütte den Charakter als Sanitäts-Rath verliehen.

Der Regierungs- und Medizinal-Rath Dr. von Haselberg ist der Königlichen Regierung zu Stralsund überwiesen worden. Dem Oberlehrer am Friedrichs-Gymnasium zu Kassel, Dr. Karl Zuschlag, dem Oberlehrer am Wilhelms-Gymnasium zu Kassel, Dr. Christian Praetorius, und dem ordentlichen Lehrer an der Königlichen Kunst- und Kunstgewerbeschule zu Breslau, Baumeister Fr. Stüler, ist das Prädikat „Professor“ beigelegt worden.

Politische Uebersicht.

Posen, den 22. Oktober.

Bei Gelegenheit des Zarenbesuches in Berlin ist nach einer Meldung der offiziösen Wiener „Polit. Korr.“ aus London politisch nichts vereinbart und paktirt worden, da auf diesem Gebiete auch mit keinerlei konkreter Anforderung oder auch nur Anregung an den Kaiser von Rußland herangetreten wurde, daß aber in dem persönlichen Verkehre des Zaren mit dem Kaiser und dem Reichskanzler, nachdem die erste Eiskruste geschmolzen war, allmählich ein warmer, freundschaftlicher Ton zur Geltung gekommen, der früheren Begegnungen des Zaren Alexander III. mit dem deutschen Herrscher und deutschen Staatsmännern gegenüber, als ein sehr erfreulicher Fortschritt bezeichnet werden müsse. Das sei denn auch der wesentliche, ja einzige Erfolg der jüngsten Entrevue, daß Kaiser Alexander aus seiner sonstigen Verschlossenheit herausgetreten und sich persönlich mit seinem Nachbar-Souverän auf den Fuß so intimer Vertrautheit gestellt habe, daß hiervon eine gewisse Rückwirkung auch auf die politischen Beziehungen beider Reiche zu erwarten sei. Für den Moment bleibe allerdings alles beim alten, und selbst Fürst Bismarck, dessen Auseinandersetzungen vor dem Zaren ausschließend politischen Inhalts waren, soll sich darauf beschränkt haben, dem Herrscher Rußlands den durchaus friedlichen Charakter der Politik des deutschen Reiches und seiner Verbündeten darzulegen, ohne auf irgend eine der naheliegenden konkreten Fragen einzugehen. — Der „Köln. Ztg.“ geht eine Petersburger Zuschrift zu, in welcher eines dort verbreiteten Gerüchtes Erwähnung gethan wird, als sei der wichtigste Gegenstand der Unterredung zwischen dem Zaren und dem Reichskanzler die Bedeutung der Verträge zwischen den Mächten des Friedensbundes gewesen, die der Kanzler als ausschließliche Vertheidigungsmaßregeln dargestellt. Man meine nun in Petersburg, es sei die Pflicht der wahren russischen Berather des Zaren, ihm klarzumachen, daß derartige zwischen drei in ihren Interessen so verschiedenen Mächten geschlossenen Verträge überhaupt nur einen Angriffssinn haben könnten. Dem Petersburger „Grashdanin“ wird mitgetheilt, daß die von der Kaiserbegegnung in Berlin zurückgekehrten Persönlichkeiten sich über den ihnen dort zu theil gewordenen Empfang befriedigt ausgesprochen und sympathische Rückerinnerungen an denselben mit zurückgebracht hätten. Die Meldungen auswärtiger, namentlich französischer Blätter, daß die Zusammenkunft einen kalten Charakter getragen habe, erwiesen sich als vollständig unbegründet.

Die Zahlenangaben, welche aus dem Reichshaushaltsetat für 1890/91 in die Oeffentlichkeit gelangt sind, verursachen selbst der freikonservativen „Post“ patriotische Beklemmungen. Die „Post“ konstatirt zunächst, daß, obwohl die Ueberweisungen an die Einzelstaaten in den letzten drei Jahren von 137 auf 298,5 Mill. M. gestiegen sind, von diesem Betrage nur 38,5 Mill. den Einzelstaaten verbleiben, d. h. nicht in der Form von Matrikularbeiträgen zurückgefordert werden. Diese Beiträge sind nämlich in demselben Zeitraume von 125 auf 270 Mill. gestiegen. Das Mehr der Ueberweisungen ist für Preußen von 36 Mill. im Jahre 1889/90 auf 21 Mill. im Jahre 1890/91 gefallen. Für 1888/89 hat Preußen auf Grund der lex Huene 29,5 Mill. M. an die Kreise aus den Getreide- und Viehzöllen vertheilt; wenn in 1890/91 die zu vertheilende Summe nicht höher ist, so wird Preußen zur Deckung der Matrikularumlagen in jedem Jahre bereits 8½ Millionen Mark aus seinen eigenen Einnahmen zuzahlen müssen. Als Ursachen dieser Verschlechterung der Finanzlage bezeichnet die „Post“ die Steigerung der Ausgaben für Heer und Marine, Militärpensionen u. s. w. Es sei das die finanzielle Kehrseite unserer militärischen Rüstungen. Selbst das freikonservative Blatt erklärt es für nothwendig, darauf zu achten, daß das Gleichgewicht zwischen den finanziellen Anforderungen für die Kriegsrüstung und den zur nachhaltigen Befriedigung derselben verfügbaren finanziellen Hilfsmittel aufrecht erhalten bleibt. „Der Reichstag, so schreibt heute das führende Organ der Reichspartei, wird sich angesichts der finanziellen Tragweite der Neuforderungen zur sorgsamsten Prüfung derselben auf ihre Nothwendigkeit veranlaßt sehen müssen.“ Glücklicher Weise braucht die „Post“ nicht zu fürchten, wegen dieser ketzerischen Ansichten des Mangels an Patriotismus, der Reichsfeindschaft u. s. w. angeklagt zu werden. Im Reichstage werden die Parteigenossen des Blattes wie bisher, so auch ferner der Reichsvertretung jede Qualifikation zur Beurtheilung militärischer Forderungen absprechen und, was verlangt wird, voll und ganz bewilligen. Es ist aber doch charakteristisch, daß auch in der Presse der Kartellparteien das Gefühl überwiegt, daß wir dabei sind, die Henne zu schlachten, die die goldenen Eier legt.

In Oesterreich-Ungarn giebt es jetzt keine kaiserlich-königliche Armee mehr, dafür aber eine kaiserliche und königliche Armee. Die Amtsblätter in Wien und Pest haben die auf diese Veränderung bezügliche kaiserliche Verordnung verkündet, und Franz Josef hat dieselbe in einem Handschreiben an den Grafen Kalnoky begründet, in welchem es heißt:

Dem auch von Meinen Vorfahren befolgten Gebrauche entsprechend, laut welchem die Benennung der Wehrmacht der Monarchie sich jeder Zeit nach dem jeweiligen Titel des Obersten Landes- und Kriegsherrn richtete, habe ich Mich bewogen gefunden, durch ein Befehlschreiben, von welchem Ich Ihnen eine Abschrift sende, zu verfügen, daß Meine Armee und Meine Kriegsmarine, deren Theile, Organe und Anstalten, von nun an, anstatt der bisherigen, künftighin die Benennung „kaiserlich und königlich“ anzunehmen und zu führen haben werden. Diese Maßregel, welche zugleich den mit den einschlägigen Gesetzen vom Jahre 1867 festgestellten staatsrechtlichen Verhältnissen entspricht, soll in keiner Weise die Einheit und Unzertrennbarkeit des gemeinsamen Heeres und der Kriegsmarine beeinträchtigen oder berühren, wie diese kraft der auf den Grundprinzipien der Pragmatischen Sanktion errichteten und hieraus abgeleiteten Gesetze des Jahres 1867 grundsätzlich und endgiltig festgestellt wurde.

Bei uns mag man es wunderlich finden, daß um einer solchen Kleinigkeit willen die Minister aus Wien und Pest zusammen kommen und lange Berathungen pflegen. Für Ungarn aber hat das „und“ in der That staatsrechtliche Bedeutung. Man schreibt der „Voss. Ztg.“ über die Angelegenheit aus Pest:

In Ungarn sagt man, die Armee sei „k. und königlich“, in der Armee sagen einzelne Kreise, die Armee sei „k. k.“, das ist schlechtweg „kaiserlich“. Seit circa 20 Jahren wird um dieses „und“ gestritten, jetzt endlich findet es seine Erledigung und wird fortan, wenigstens offiziell, der Armeetitel so lauten, wie er nach der ungarischen Auslegung des Gesetzes zu lauten hat. Hier legt man auf diesen Gegenstand Gewicht aus dem Grunde, weil die Staatlichkeit Ungarns sonst nur sehr wenig und sehr selten in der Armee zum Ausdruck gelangt. Je größer die Rechte sind, welche der Krone mit Bezug auf die Armee eingeräumt wurden, desto sorgfältiger will man darüber wachen, daß die Rechte des Landes in Heeressachen keine Schmälerung erfahren. Uebrigens handelt es sich da nur äußerlich um die Krone; in Wahrheit hat der Monarch auch mit Bezug auf das „und“ und in den meisten aufgetauchten Konflikten das vollste Entgegenkommen gezeigt. Schwierigkeiten machten die czechischen, kroatischen und sonstigen slavischen Elemente im Offizierskorps und für Ungarn galt es vorzüglich, diesen Widerstand zu brechen.

Wer sich der Reaktionszeit von 1850 bis 1859 erinnert, wird die scheinbar übertriebene Eifersucht, mit der die Ungarn über ihre staatliche Selbständigkeit wachen, wohl verstehen. Als Ungarn vor der Uebermacht der Russen bei Vilagos kapituliren mußte, triumphirte Fürst Schwarzenbergs fanatische Zentralisationspolitik. Das Land wurde in vier Provinzen zerrissen, an deren Spitze meist slavische Generale standen und nach Kriegsrecht regierten. Die Leiden jener Zeit haften noch so tief in der Volksseele, daß jeder Agitator, der daran erinnert, die Sympathien der Massen für sich hat. Und das in der Bezeichnung der Armee fehlende „und“ war ein Anknüpfungspunkt, den die Opposition oft ausgebeutet hat, wenn sie gegen „die Verräther an der staatlichen Selbständigkeit Ungarns“ tobte. Es sollte beweisen, daß Ungarn keine Armee habe, also kein selbständiger Staat sei. Es war eine kluge Entschließung des Kaisers, diesen Zankapfel aus der Welt zu schaffen. Freilich kommt jetzt die Fahnenfrage an die Reihe; das kündigt die Opposition schon an.

Eine unerschöpfliche Quelle für die Geschichte der staatsrettenden Polizeibevormundung bildet die Aufdeckung des Intrigenspiels in **Belgien**, dessen Hauptpersonen der Minister Beernaert und der Lockspitzel Pourbaix sind. Soeben sind wiederum Schriftstücke veröffentlicht worden, welche zwischen der obersten Sicherheitsbehörde Belgiens und dem Lockspitzel Pourbaix gewechselt worden sind. Faßt man dieselben zusammen, so ersieht man, daß diese hohe Behörde nicht nur das Treiben ihrer Agenten kannte, sondern auch Arm in Arm mit ihnen ging. Das Dynamit spielte dabei eine große Rolle; man schaffte es in Quantitäten bis zu 80 Kilo nach den Arbeiterorten und „fand“ es sodann. Die Spitzel hatten das Dynamit, um sich in das Vertrauen der Arbeiter einzuschleichen und sie reizten dieselben zur Verübung von Explosionen auf, damit ihre Mission fortdauerte und die Schwere der Lage sie unentbehrlich machte. Die oberste Sicherheitsbehörde wußte von alledem, aber sie schritt nicht ein.

Trotz aller Dementis erhalten sich, wie der „Schles. Ztg.“ aus Petersburg geschrieben wird, die Gerüchte über eine bevorstehende neue große russische Anleihe hartnäckig und gewinnen um so mehr an Glaubwürdigkeit, als das Kriegsministerium ein so großes Extra-Ordinarium beansprucht, wie es aus den ordentlichen Staatseinnahmen unmöglich gedeckt werden kann. Neben der Neubewaffnung der ganzen Armee mit Mehrladern soll auch die Schaffung von Feldmörser-Batterien sehr beschleunigt werden. Die Anleihe soll in allen Stücken bereits mit Rothschild Frères in Paris vereinbart sein und im ersten Drittel des Monats Dezember dieses Jahres aufgelegt werden. Die Angaben über die Höhe der Anleihe sind sehr widersprechend; sicher aber kann der Betrag nicht klein sein — allein die maschinelle Einrichtung wird große Summen verschlingen, da mehrere große, neu auszustattende Fabriken die Mehrlader gleichzeitig herstellen sollen. Die Noth mit den falschen 25-Rubelscheinen wird immer größer; Niemand will sie mehr annehmen, die Panik ist vollständig und für die übertriebensten Gerüchte Thür und Thor geöffnet. Die Falsifikate sollen eigentlich keine Falsifikate, sondern Drucke über die Auflage sein, die untreue Angestellte in der „Expedition zur Herstellung der Staatspapiere“ zu ihrem Besten veranstalteten — mit einem Worte, es habe an der rechten Kontrolle gefehlt. Vielleicht bewahrheitet sich dieses Gerücht nicht. Einstweilen ist aber die Thatsache zu registriren, daß ein früherer Beamter der „Expedition“, der vor etwa zwei Jahren verabschiedet wurde und ins Ausland zurückkehrte, weil er nicht russischer Unterthan werden wollte, kürzlich zurückberufen und unter äußerst günstigen Bedingungen wieder angestellt wurde — als Kontrolleur für den Notendruck.

Die „Agence de Constantinople“ bezeichnet die Meldung der „Agence Havas“, wonach vier Regimenter vor **Kanea** revoltirt hätten und Schakir Pascha hätte flüchten müssen, als einfach rfunden. Der Minister des Auswärtigen, Saïd Pascha, habe aus Anlaß der „Havasschen Meldung“ ein Telegramm an die Vertreter der Türkei im Auslande gerichtet, in welchem das Gerücht formell dementirt werde. Das Gerücht sei wahrscheinlich dadurch entstanden, daß einige Soldaten des Smyrnaer Regiments, welches kürzlich behufs Entsendung nach Kreta gebildet worden, ihre Entlassung in die Heimath zu Erntearbeiten nachgesucht hätten, welchem Ersuchen auch entsprochen worden sei. Die türkische Regierung sei von der Sachlage auf Kreta und der Aktion Schakir Paschas andauernd befriedigt.

Deutschland.

** **Berlin**, 21. Oktober. Im Reichstage wirft die bevorstehende Eröffnung der Session ihre Schatten bereits voraus. Von den Fraktionen des Hauses treten zwei, die freisinnige und die sozialdemokratische heute Abend bereits zu Berathungen zusammen, deren Gegenstand schwerlich die Präsidentenwahl und dergleichen rein formale Geschäfte sind. Man wird nicht fehl gehen mit der Annahme, daß es sich um Berathungen über demnächst an den Reichstag zu bringende Anträge handelt. Die Minoritätsparteien werden in der Ankündigung, daß der Schluß der Session schon vor Weihnachten herbeigeführt werden soll, wohl eine Aufforderung sehen, Initiativanträge, die sie zu stellen beabsichtigen, möglichst bald an das Haus gelangen zu lassen. Zu den ersten Vorlagen, die, von dem Etat abgesehen, in Aussicht stehen, gehören auch die Rechenschaftsberichte über die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes über Berlin, Leipzig, Hamburg. — — Die Herkunft des Fürsten Bismarck, welche die „Post“ vorgestern für den 25. ankündigte, soll nach der Angabe eines Börsenblattes bereits morgen erfolgen. Die Bestätigung bleibt abzuwarten, da unlängst das Eintreffen des österreichischen Ministers des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, in Friedrichsruh zu Ende d. M. in Aussicht gestellt wurde. So weit sich bisher über die in parlamentarischen Kreisen herrschende Auffassung urtheilen läßt, dürfte die Vorlage wegen des Erlasses eines dauernden Ausnahmegesetzes gegen die Sozialdemokratie erheblichere Meinungsverschiedenheiten hervorrufen, als in der Parteipresse in den letzten Wochen hervorgetreten sind. Die Vorlegung des neuen Etats an den Reichstag wird morgen bereits erwartet. Im preußischen Abgeordnetenhause pflegt bekanntlich der Finanzminister den Etat in einer Sitzung des Hauses zugleich mit einer die Vorlage erläuternden Rede einzubringen. Im Reichstage dagegen wird zunächst der gedruckte Etat an die Mitglieder vertheilt, so daß der Reichsschatzsekretär mit seinem Kommentar zu der Vorlage erst beim Beginn der ersten Berathung zu Worte kommt. Dieses Verfahren hat die Wirkung, daß die sachliche Diskussion über den Etat sich sofort an das Finanzexposé des Staatssekretärs anschließt. — — Als der im Mai d. J. ausgebrochene Strike der rheinisch-westfälischen Kohlenarbeiter, der bekanntlich etwa vier Wochen

dauerte, die Sorge entstehen ließ, daß in ähnlichen Fällen der Betrieb nicht nur einer Anzahl großer Industrien, sondern vor allem auch der Eisenbahnen in Frage gestellt werden könne, beschäftigte sich die Presse mit der Frage, in welcher Weise Vorkehrungen gegen Kalamitäten dieser Art getroffen werden könnten. Daß in der Verstaatlichung der Kohlengruben, von der eine Zeit lang auch die Rede war, eine Abhilfe nicht liege, stellte sich sehr bald heraus, als auch in den fiskalischen Kohlenbergwerken an der Saar und in Schlesien Arbeitseinstellungen stattfanden. Einen praktischen Erfolg hatten die Erörterungen in dieser Richtung nicht. Dagegen verlautet, daß die Staatseisenbahn-Verwaltungen angewiesen worden seien, zur Sicherung gegen künftige Strikes Kohlenvorräthe in einem nicht näher bezeichneten Umfange anzuhäufen. Wie sich jetzt herausstellt, handelte es sich bei dieser Anordnung nur um eine geringe Erweiterung der Vorsichtsmaßregeln, welche die Eisenbahndirektionen schon bis dahin getroffen hatten. Die Klarstellung des Sachverhalts ist durch die Behauptung veranlaßt worden, daß die Steigerung der Kohlenpreise in den letzten Monaten wesentlich durch die stärkeren Bezüge der Staatsbahnen veranlaßt worden sei. Zur Widerlegung dieser Unterstellungen wird jetzt seitens des Ministers der öffentlichen Arbeiten konstatirt, daß die Eisenbahnverwaltungen schon seit Jahren sehr erhebliche Vorräthe selbst bis zu acht Wochen und darüber angehäuft hätten und daß die Mehrbeschaffungen in den drei Monaten Juli bis September des laufenden Jahres diejenigen im gleichen Zeitraum des Vorjahres nur um 9,5 Millionen Tonnen überschritten hätten, während die Zunahme des allgemeinen Verkehrs auf den Eisenbahnen eine Steigerung des Kohlenbedarfs um 10 pCt. herbeigeführt habe. Damit ist zunächst erwiesen, daß die Steigerung der Kohlenpreise im Wesentlichen eine Folge der Steigerung der Nachfrage gewesen ist. Gleichzeitig aber wird auch klar gestellt, daß die Erörterungen über den Schutz gegen die Folgen weiterer Strikes ohne jeden Erfolg geblieben sind.

— Der verstorbene König von Portugal gehörte auch der preußischen Armee an, und zwar war er seit dem 18. August 1888 Chef des in Wittenberg stehenden Infanterie-Regiments Graf Tauentzien von Wittenberg (3. Brandenburgisches) Nr. 20.

— Die Gesandtschaft des Sultans von Zanzibar traf gestern, von Baden-Baden kommend, in Hamburg ein. Am Bahnhof wurde sie von einer Senats-Deputation empfangen und in das Hotel geleitet, woselbst für die Gesandten als Senatsgäste Wohnung bestellt war. Die Gesandtschaft machte bereits einen Besuch beim Bürgermeister Petersen und dem preußischen Gesandten v. Kusserow. Sie verweilt einige Tage hier und wird dann vom Reichskanzler in Friedrichsruh empfangen werden.

— Man schreibt der „Börsen-Ztg.": Es bestätigt sich, daß eine Erweiterung unseres strategischen Eisenbahnnetzes geplant war, aber daß eine Verständigung über diese Vorlage nicht erzielt worden ist. In Folge dessen wird jetzt auch der Betrag der neuen Anleihe um 100 Millionen niedriger, als ursprünglich angegeben.

— Der Zollanschluß Hamburgs, welcher am 15. d. M. das erste Jahr seines Bestehens hinter sich hatte, hat nach einem der „Frankf. Ztg." aus Hamburg zugegangenen Bericht den Hamburgern nicht den erwarteten Segen gebracht. Die Lebenshaltung ist durch die Zölle und Verbrauchssteuern eine theuere geworden, dem Geschäftspersonal müssen höhere Saläre gezahlt werden, die Ladenmiethen sind gewachsen. Die Vertheuerung der Lebensmittel empfindet die zahlreiche Arbeiterbevölkerung Hamburgs am schwersten; die allernothwendigsten Lebensbedürfnisse wie Zucker, Kaffee, Petroleum und Salz haben gegen früher namhaft im Preise aufgeschlagen (Salz um das Dreifache), andererseits ist eine Aufbesserung der Löhne bis jetzt wenigstens nur bei einzelnen Gewerben eingetreten.

— Der Abg. Bebel veröffentlicht im „Berl. Volksbl." einen Aufruf, in welchem er im Namen der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages die Arbeiter auffordert, ihm Mittheilungen über das Kantinenwesen in Fabriken, auf Werkplätzen, Ziegeleien u. s. w. zu machen. Es sollen sich, wie es im Aufruf heißt, Zustände im Kantinenwesen entwickelt haben, welche unter die Bestimmungen der Gewerbeordnung, betreffend das Verbot des Trucksystems, fallen. Der Aufruf beweist aufs Neue, mit welcher Sorgfalt die Sozialdemokraten die Agitation für die Reichstagswahlen vorbereiten.

Wilhelmshaven, 19. Oktober. Das frühere Linienschiff „Renown", welches allen Wilhelmshavenern und den zahlreichen Besuchern des Kriegshafens seit Jahren durch seine enorme Höhe, die manchen Fremden schon versucht hat, den schwimmenden Koloß für ein Haus anzusehen, bekannt ist, soll demnächst seitens der Marine-Verwaltung zum Verkauf kommen. Der „Renown" wurde Anfang der 70er Jahre, in Ermangelung eines besseren Fahrzeuges, von der englischen Admiralität seitens der deutschen Marine-Verwaltung angekauft, um als Artillerie-Schulschiff verwandt zu werden. Als solches hat es nach vorherigen zweckentsprechenden Umbauten bis Anfang der 80er Jahre Dienste gethan und war dauernd in Wilhelmshafen stationirt. Das schon altersschwache Fahrzeug, dessen Decks früher nur die Last leichter glatter Geschütze gewöhnt waren, vermochte den gewaltigen Erschütterungen, welche das Feuern mit schweren Schiffsgeschützen verursacht, auf die Dauer nicht mehr stand zu halten, und durch den auf der hiesigen Werft erfolgten Bau des Artillerie-Schulschiffs „Mars" wurde ein nothwendiger Ersatz geschaffen. Die noch gute Maschine des Schiffsveteranen wurde auf dem „Mars" montirt und thut daselbst noch ihre Dienste. Sie entwickelt 2000 Pferdekräfte und ertheilt dem jetzigen Artillerie-Schulschiff die mehr als genügende Geschwindigkeit von 9 Knoten. Nach Außerdienststellung des „Renown" wurde derselbe Mitte der 80er Jahre in Ermangelung genügender Kasernements als Kasernenschiff eingerichtet und hat als solches noch vorübergehend Dienste geleistet. Seit mehreren Jahren füllt das Fahrzeug, ohne benutzt zu werden, einen großen Raum des Ausrüstungsbassins aus, so daß die Absicht, sich seiner zu entledigen, eine berechtigte ist. Der Materialwerth ist ein nicht unbedeutender, da das Schiff aus Eichen- und Mahagoniholz gebaut ist und bedeutende Mengen von Kupfer und Bronze enthält. Auch dürfte seine Verwendung als Hulk immerhin noch vortheilhaft sein. Die Länge des Schiffes beträgt 70 Meter, die Breite 16 Meter, der Raumgehalt 9900 Kubik-Meter.

— **Altona,** 20. Oktober. Der Abgeordnete zum preußischen Landtage, Geheime Justizrath und Ober-Landesgerichtsrath Reimers in Kiel, hat sein Mandat für den 16. schleswig-holsteinischen Wahlkreis niedergelegt. Als Kandidat für die Neuwahl ist von dem bisherigen Vertreter der Amtsgerichtsrath Dr. Witting in Altona in Vorschlag gebracht worden, der bei der letzten Reichstagswahl als nationalliberaler Kandidat in diesem Wahlkreise aufgestellt war und dem sozialdemokratischen Gegenkandidaten unterlag. Reimers wurde bei der letzten Wahl zum Landtage mit 119 Stimmen gegen 45, die auf den freisinnigen Professor Karstens in Kiel fielen, gewählt.

— **Offenbach,** 18. Oktober. In unserer Stadt mit ihrer großen Arbeiterbevölkerung macht sich der Druck der hohen Fleischpreise im hohen Grade fühlbar. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung machte der Vorsitzende die Mittheilung, daß der Fleischkonsum erheblich zurückgehe. Dieser Umstand veranlaßte den Stadtverordneten Heiles, zu beantragen, eine Petition an den Reichskanzler zu Gunsten der Aufhebung der Viehsperre zu richten.

— **München,** 19. Oktober. Die erste Münchener Jahres-Ausstellung von Kunstwerken aller Nationen im K. Glaspalaste wurde heute Nachmittag 5 Uhr ohne alle Feierlichkeit geschlossen. Der heutige Besuch war noch ein sehr starker; im ganzen besuchten die Ausstellung mehr als 100 900 zahlende Personen, und an Eintrittsgeld wurden allein mehr als 95 000 M. vereinnahmt. Für den Verkauf von 304 Gemälden wurden 467 270 M. notirt, davon treffen 150 Bilder im Betrage von 277 052 M. auf Münchener Künstler. Vom Münchener Kunstverein wurden Bilder für 75 926 M. erworben.

Frankreich.

* **Paris,** 20. Oktober. Trotz der Zugeständnisse der Bergwerke ist der Bergmannsstreik in Nordfrankreich noch nicht beendet. Die Bergleute begehren jetzt 20 statt 10 Proz. Lohnerhöhung.

Rußland und Polen.

K. R. **Petersburg,** 19. Oktober. **Bei** seiner letzten Anwesenheit in Berlin hat der Zar, wie offiziöse Blätter behaupten, den Fürsten **Bismarck** gefragt, welche Stellung Deutschland den Russifizirungsbestrebungen in den Ostseeprovinzen gegenüber einnehme, und die Entgegnung erhalten, das Reich würde sich in diese innere Angelegenheit Rußlands eben so wenig einmischen, als es in dem Nationalitätenhader in Oesterreich-Ungarn Partei ergreife. Dieser Ausspruch fällt mit einer Aeußerung zusammen, welche der Reichskanzler 1873 in Petersburg in Gegenwart des damaligen Kaisers Alexander II. und des jetzigen Zaren, des Fürsten Gortschakow, des Grafen Peter Schuwalow und anderer hoher Personen gethan hat. Dieselbe wurde s. Z. von einem hohen baltischen Beamten, der sie von einem Ohrenzeugen vernahm, sogleich möglichst wörtlich niedergeschrieben und lautete: „Selbst wenn Sie in den Ostseeprovinzen alle bestehenden besonderen Rechte ohne Ausnahme abschaffen und durch russische ersetzen; überall und in der letzten Behörde und Schule die russische Sprache gewaltsam einführten, so könnten Sie an demselben Tage, wo etwa irgend eine hierauf bezügliche Reklamation unsererseits versucht werden sollte, sich einfach auf uns selbst und unser Verfahren in den neuen Landestheilen berufen und wir müßten dies gelten lassen." In den russischen Ostseeprovinzen war diese Bemerkung des deutschen Reichskanzlers in maßgebenden Kreisen schon längst bekannt, und ist man dort fest überzeugt, daß Rußland nur auf diese baute, als es die rücksichtslose politische Vergewaltigung der Balten und die wirthschaftliche Schädigung dieser Provinzen in Angriff nahm. Vom politischen Standpunkte mag die Auffassung des Fürsten Bismarck mit Bezug auf die Zurückdrängung des Deutschthums in Rußland und Oesterreich-Ungarn durchaus gerechtfertigt sein, aber sie verletzt dennoch das deutsche Gefühl, das für die unterdrückten Stammesgenossen jetzt ebenso warm empfindet, wie es früher für die Schleswig-Holsteiner der Fall war. Das Zusammengehörigkeitsgefühl der Nationalitäten läßt sich keine durch die jeweilige Politik gebotene geographische Schranken setzen. Die Deutschen in den Ostseeprovinzen, welche stets das deutsche Banner als Symbol der Kultur und des geistigen und materiellen Fortschritts hochtrugen, fühlen sich tief verletzt, daß sie von ihrem alten Heimatslande in dem Augenblicke verleugnet werden, wo ihnen der Haß der großrussischen Partei, die ihnen die freiere Kulturentwicklung mißgönnt, mit vollständiger Unterjochung droht. In solchen Augenblicken ist ein Volk der reiflichen Ueberlegung und der Abwägung der politischen Konjunktur nicht fähig. Der Russe verzeiht dem Deutschen nicht sein in Folge größerer Intelligenz, größerer Zuverläßigkeit und größerer Mäßigkeit errungenes Uebergewicht, und trachtet nicht nur Sprache, Sitten und Gesetze zu russifiziren, sondern desgleichen die wirthschaftliche Entwicklung der Ostseeprovinzen zu hemmen. — Die livländische Universitätsstadt Dorpat ist von der Gouvernementshauptstadt Riga etwa 28 geographische Meilen entfernt, allein der Eisenbahnverkehr zwischen den beiden Orten geht über Taps;Gatschina-Dünaburg, ein fünfmal größerer Umweg. Libau, einer der besten natürlichen Ostseehäfen, besitzt nur ein veraltetes Signalsystem, so daß der Lootsenthurm sich in Ermangelung des neuen internationalen Flaggensystems mit manchen Schiffen nicht verständigen kann. Nichtsdestoweniger soll Libau Kriegshafen werden, aber der russische Hafen-Kommandant meint: „in Rußland liegt zwischen „sein" und „sollen" ein Chaos von räthselhaften Vorgängen". Parallel mit der Russifizirung und der Hemmung freier Entwickelung geht die andauernde Verhetzung der eingeborenen Bevölkerung der baltischen Provinzen gegen die vor 700 Jahren eingewanderten Deutschen.

⊙ **Petersburg.** Die Opfer der Eisenbahn-Katastrophe bei Borki, bei welcher der Zar und dessen Familie in so wunderbarer Weise am Leben geblieben sind, wurden am 16. d. Mts., d. h. ein Jahr nach der Katastrophe, aus den bisherigen Gräbern nach der gemeinsamen Grabstätte bei Borki überführt; es sind dies im Ganzen sechs Personen vom Zugbegleitungs- und Hofdienst-Personal. Auf dem ansehnlichen Grabmale sind die Namen der Verunglückten verzeichnet. Die Feier, bei welcher der russische Erzbischof Ambrosius zelebrirte, fand in Anwesenheit zahlreicher Militär- und Zivil-Würdenträger statt; von einer Betheiligung von katholischen Geistlichen war, obwohl sich unter den Verunglückten auch zwei polnische Katholiken befanden, Abstand genommen worden. — Wie die „Petersb. Wied." mittheilen, ist mit Rücksicht auf die bedeutende Verminderung der Contrebande an Spiritus in den Gouvernements längs der preußischen und österreichischen Grenze beschlossen worden, die Anzahl derjenigen Steuerbeamten, welche die Branntwein-Schänken in diesen Gouvernements zu überwachen haben, zu vermindern. — Den Mittheilungen gegenüber, nach welchen die Naphta-Produktion am Kaukasus neuerdings abzunehmen beginnt, bringt der „Praw. wiest." aus amtlichen Quellen folgende Ziffern über die dortige Naphta-Produktion im Jahre 1889 bis Ende August sowie im Jahre 1888 während derselben Zeit; danach hat die Produktion betragen i. J. 1888: 91.106285 Pud i. J. 1889: 94.676284 Pud; sie ist also im laufenden Jahre um [illegible] Prozent gewachsen. — Nach Mittheilung der „Mosk. wied." beschäftigt sich gegenwärtig der Minister der Staatsgüter mit der Kultur der Seidenzucht in verschiedenen Gegenden des Reichs.

Populär-wissenschaftliche Vorträge

gehalten im Volksbildungsverein von Mottenburg.

Von Oskar Justinus.

V. (Letzter Vortrag.)

(Nachdruck verboten.)

Das Gefühl.

Sie haben, meine Herrschaften, wie ich bei Ihrer Bildung voraussetzen darf, zweifellos das Makartsche Bild: „Die fünf Sinne" geseh'n? Ich auch. Mir sind die Sinne übergegangen, während ich den Rücken- und Seiten-Facaden dieser herrlich gebauten fünf jungen Damen gegenüber stand. Ich konnte mich doch anstandshalber nicht gut setzen, da die Damen standen. Mein Auge schwelgte, mein Ohr spitzte sich, meine Nüstern hoben sich, ums Herz ward es mir mollig und in meinem Munde lief mir das Wasser zusammen: so wirkte jeder Sinn auf die entsprechenden Gefühlsnerven.

Ich freilich hätte das Problem realistischer und mehr aus dem Leben meiner Familie dargestellt, etwa so: Bild 1: meine fünf lieblichen Kinder, wie die Orgelpfeifen, neben einander im Sonntagshabit: das Gesicht. — Bild 2: Dieselben, mit Kochlöffeln Töpfe und Fensterscheiben bearbeitend: das Gehör. — Bild 3: die Nämlichen, Aepfel, Klöße, Sauerkraut und Leberwurst gierig hinunterwürgend: der Geschmack. — Bild 4: die Gleichen unter systematischer Bearbeitung ihres Herrn Vaters mittelst Ruthe oder Rohrstock: das Gefühl. — Bild 5: Internstes aus der Kinderstube: der Geruch.

Ich habe da eben das Wort Nerven fallen lassen: ein ökonomischer Redner muß Alles aufheben und ich thue dies hiermit. Sie fragen mich, was Nerven sind: fragen Sie doch einmal gefälligst Ihre Frau Gemahlin danach. Wenn es auch diese nicht weiß, so schätzen Sie sich für einen glücklichen Gatten. Ein großer Theil der Frauen weiß ihren Männern den ganzen Tag von den Nerven kleine „Histörchen" zu erzählen: man nennt diese darum „historische" oder fälschlich „hysterische" Frauenzimmer.

Also Nerven! Nerven sind . . . wenn Sie ein Nervenfieber haben, und Sie verlieren das Fieber, was bleibt da? Die Nerven. — Oder der nervus rerum — Sie wissen, was man darunter versteht? Lassen Sie den rerum weg und Sie behalten den nervus. Der nervus rerum heißt auch der Sympathicus, weil Geld Jedem sympathisch ist. Die Nerven sind weiße, dünne Fäden, an welchen unsere Empfindung hängt; sie bilden im Organismus bekanntlich das Reichstelegraphensystem, dessen Vorgang ich Ihnen anschaulich machen will.

Nehmen Sie an, Sie haben mir einen Backenstreich dedicirt, die Empfindungsnerven meiner Wange depeschiren sofort: „Großes Gehirn, Kopf, linke Seite Nr. 14. Soeben rechte Wange von behandschuhter, Herrn N. N. gehöriger Hand mit Siegelring bearbeitet: was thun? Drahtantwort."

Der Bote überreicht der Seele das Couvert mit der Depesche und Rückantwort. Diese läßt ihn gleich warten und schreibt: „Motorischer rechter Mittelarmnerv. Verabfolgen Sie schleunigst Herrn N. N. starke Ohrfeige links. Seele."

Da! — Oh, pardon, mein Herr! Ich hoffe, daß Ihnen die Sache nun klar ist: ich bitte im Uebrigen diese Ohrfeige als nicht geschehen zu betrachten; es kam mir nicht in den Sinn, Sie zu beleidigen.

Wir sind also wieder bei den Sinnen angekommen, deren heilige Fünfzahl ziemlich willkürlich ist. Allerdings kannten die Alten bloß fünf Sinne, weshalb sie auch Makart „bloß" dargestellt hat; indeß unterscheiden wir noch den Tastsinn, den Unsinn, gewöhnlich mit dem Epitheton „verfluchter", und den Blödsinn, namentlich den „höheren". Es liegt überhaupt in vielen Dingen Sinn, so im „kindlichen Spiel". Dennoch kommt es mir nicht in den Sinn, Ihnen den Sinn der Sinne sinnlich zu veranschaulichen; denn das Wort kann in zu verschiedenem Sinne gebraucht werden.

Warum man gerade fünf Sinne annahm? Nun, die Zahl ist eine heilige; wir haben z. B. die fünf Finger, die fünf Bücher Moses, die zweimal fünf Gesetze, das Fünffingerkraut, Fünfhaus bei Wien. Noah, Frau, Sem, Ham und Japhet; Adam, Eva, Kain, Abel und die Schlange, das fünfte Rad am Wagen, die fünf Erdtheile, die fünf Akte der Tragödien und die fünf Füße des Pentameters. Wir müssen uns aber die Sinne aus dem Sinn schlagen; denn es hat keinen Sinn, von Etwas zu sprechen, was man gar nicht im Sinne hat. Ich bitte im Sinne zu behalten, daß wir heute vom Gefühl zu reden haben.

Gefühl! Ich brauche wohl bei Ihnen nicht an dieses zu appelliren, um Ihr Interesse für diese Wahrnehmungsfähigkeit zu erwecken. Es giebt ein körperliches und ein geistiges, ein äußeres und ein inneres. Das innere oder Gemeingefühl ist also zunächst das Gefühl, welches der Gemeine empfindet, wenn er vor seinem Vorgesetzten in der Instruktionsstunde steht. Zu ihm gehört ferner Hunger und Durst. Der Hunger, ein durch seine vorzügliche Zubereitung von Speisen wohl bekannter Koch, thut, nach einem älteren Sprüchworte, weh. Nach Dr. Tanner ist er das billigste und nahrhafteste Vergnügen, welches sich der Mensch selbst in völliger Abgeschiedenheit zu leisten im Stande ist. Der Durst ist sehr erfrischend, wenn man ein gutes Glas

Militärisches.

= **Mit dem kleinkalibrigen Repetirgewehr** sollen nach der „Frkf. Ztg." die in Köln stehenden Regimenter binnen Kurzem bewaffnet werden. Schon seien die Büchsenmacher der Regimenter auf 14 Tage in die drei Gewehrfabriken kommandirt, um den Mechanismus des Achtmillimeter-Gewehrs kennen zu lernen. Die Regiments-Werkstätten würden demnächst eingehen, da beabsichtigt sei, für das ganze Armeekorps ein großes Magazin zu errichten, an das die Regimenter ihre Oekonomiehandwerker abzugeben hätten. Endlich werde die Möglichkeit erörtert, das 40. und das 65. Regiment in nicht ferner Zeit nach Koblenz zu verlegen, da man eventuell dort die ganze fünfzehnte Division zusammenzuziehen gedenke.

Landwirthschaftliches.

— **Posen,** 22. Oktober. [Saatenstand. Ernte der Hackfrüchte.] Der Einfluß der längeren Regenperiode auf das Gedeihen der Hackfrüchte, welche man der Dürre und des schlechten Standes wegen für verloren hielt, hat sich als höchst günstig herausgestellt. Die Kartoffeln sind gut gerathen, so daß die Preise derselben von 2 Mark jetzt bis auf 1,10 und für die besten bis auf 1,30 Mark heruntergegangen sind. Mit dem Ausmachen der Kartoffeln sind die kleinen Besitzungen größtentheils fertig, während die größeren noch längere Zeit damit zu thun haben werden. Mit der Futterrüben-Ernte und den übrigen Knollen-Gewächsen haben sich die Wirthe nicht sehr beeilt, weil die schöne Witterung das Wachsthum dieser Früchte erst recht förderte. Die Kohl- und Kraut-Gewächse sind späterhin auch gut gerathen und zeichnen sich namentlich durch große und feste Köpfe aus. Die Grummet-Ernte ging während der schönen Tage in der ersten Hälfte dieses Monats gut und schnell von statten. In Anbetracht dessen, daß die Ernte in Heu und Stroh nicht gut war, auch die Hülsenfrüchte wenig und schlechtes Stroh eintrugen, ebenso Gemenge und Klee nicht lohnten, kann von hinlänglichem Winterfutter nicht die Rede sein. Es werden außerordentliche Opfer gebracht werden müssen bis der lange Winter überstanden ist und das Frühjahr das erste Futter bietet. Von Obst sind die Aepfel noch am besten gerathen. Die Qualität war jedoch nicht besonders, da dem Obste das schützende Blätterdach fehlte, welches durch die große Hitze zu sehr gelichtet war.

Aus dem Gerichtssaal.

II **Bromberg,** 20. Okt. [Schwurgericht.] Gestern ist die vierte diesjährige Schwurgerichtsperiode, in welcher im Ganzen 20 Sachen zur Verhandlung kamen, geschlossen worden. Vorgestern verhandelte das Schwurgericht noch eine Anklagesache wegen Mordes gegen den Maler Michael Sukowski von hier. Derselbe war angeklagt, im März d. J. seine Ehefrau durch Kohlendunst erstickt zu haben, indem er, während sie schlief, die Abzugsröhre des Ofens, welcher die Stube heizte, verstopft haben sollte. — Der Thatbestand ist folgender: Am Nachmittag des 8. März d. J. wurde dem Polizeiinspektor Kollath die Anzeige erstattet, daß die Ehefrau des Angeklagten plötzlich verstorben sei. Auf diese Anzeige begab sich K. in die in dem Hinterhause des Grundstücks Kornmarkt Nr. 4 belegene Wohnung des S. und fand, daß Frau S. als Leiche vor dem Bette lag und im Gesicht ganz braun war. Bald darauf kam auch der Angeklagte dazu. Derselbe gab an, daß er sich am Abend zuvor gegen 10 Uhr mit seiner Ehefrau schlafen gelegt habe, und daß er am Morgen gegen 9 Uhr aufgewacht sei; beim Erwachen habe er wahrgenommen, daß die Frau im Sterben liege; er habe sie angesprochen, sie habe aber keine Antwort mehr gegeben. Die am 11. März d. J. erfolgte Oeffnung der Leiche hat ergeben, daß die Frau in Folge einer Kohlenoxydgasvergiftung gestorben sei. Die Wohnung des Angeklagten befand sich im Hinterhause eine Treppe hoch und bestand aus einem größeren zweifenstrigen Vorderzimmer und aus einem daranstoßenden kleineren einfenstrigen Hinterzimmer. Beide Zimmer werden durch einen gemeinschaftlichen, mannshohen Kachelofen, der zugleich als Kochherd dient, erheizt; die Feuerung geschieht von dem Hinterzimmer aus. Der Abzug des Rauches wird durch ein oben in der Schmalseite des Ofens befindliches Eisenrohr bewirkt, welches etwa die Länge eines Armes hat und in den Kamin mündet, der über den Boden ins Freie führt. Zu diesem Kamin kann man vom Vorflur aus, auf welchen die Treppe direkt mündet, bequem gelangen. Der Kamin hat nach dem Flur eine mit zwei Thüren versehene Oeffnung; mit Leichtigkeit kann man von hier aus das Ofenrohr verstopfen. Geschieht dies, so muß der Rauch aus dem erheizten Ofen durch die Fugen der Herdringe in das Hinter- und Vorderzimmer dringen. In dem Hinterzimmer hat das gemeinschaftliche Bett der Sukowskischen Eheleute gestanden. Da die Wohnung am Tage des Umzugs noch sehr feucht war, so hatte der Angeklagte und der Anstreicher B. am Vormittag des 8. März ein Feuer in dem Ofen angezündet und etwa einen halben Scheffel Steinkohlen aufgelegt, so daß, als die S.schen Eheleute und die beiden Anstreicher bereits beim Abendbrot saßen, die Platte noch glühend roth war. Später mußte Frau S. ihrem Manne noch Geld geben, worauf er mit den beiden Anstreichern noch in eine Kneipe ging; vorher hatte er seine Frau, wie er das schon oft gethan, ohne sonderliche Veranlassung ins Gesicht geschlagen, so daß sie blutete und ihn bat, sie nicht mehr zu schlagen. Der Angeklagte will dann kurz nach 10 Uhr nach Hause gekommen sein und sich, ohne Licht anzuzünden, auf die Erde gelegt haben, weil in der Stube eine große Hitze herrschte. Als am anderen Morgen der Angeklagte von einem Bekannten herausgeklopft wurde, trat er demselben nach einer Weile mit den Worten entgegen, daß seine Frau todt sei. Damals wurde angenommen, daß die Frau in Folge ihrer eigenen Unvorsichtigkeit ums Leben gekommen sei. Acht Tage später, die Todte war längst begraben, zog der Schuhmacher R. in die Wohnung des S., welcher dieselbe geräumt hatte, ein. Als die Frau R. in dem Kochofen Feuer anmachte, zog der Rauch nicht ab und verbreitete einen Geruch nach verbrannten Lumpen. Nach näherer Besichtigung stellte es sich heraus, daß das Ofenrohr durch Lumpen verstopft sei; dieselben rührten von Kleiderresten und einer alten Jacke her. Als diese Entdeckung der Nachbarschaft und den Angehörigen der Verstorbenen bekannt wurde, verbreitete sich alsbald das Gerücht, Frau S. sei nicht durch Zufall den Erstickungstod gestorben, sondern ihr Tod sei vorsätzlich herbeigeführt worden. Selbstredend lenkte sich der Verdacht der Thäterschaft sofort auf den S., der in sehr unglücklicher Ehe mit der Verstorbenen gelebt hat. Er hat sie nach den Zeugenaussagen oft in der rohesten Weise und meist ohne jede Veranlassung gemißhandelt. Dieser Verdacht wurde noch durch seine, man möchte sagen, cynische Gleichgiltigkeit, die er bei dem so plötzlich eingetretenen Tode seiner Frau an den Tag legte, und durch seine widersprechendsten Angaben, die er über die letzten Stunden der Verstorbenen und sein Zusammensein mit ihr gemacht, bestärkt. Außerdem hatte der Angeklagte sich durch Aeußerungen gegen eine größere Anzahl von Personen höchst verdächtig gemacht; so hat er u. A. auch einmal geäußert, daß es ihm ein Leichtes sein würde, eine Person ohne Aufsehen ins Jenseits zu befördern, ohne daß ihm Jemand irgend etwas würde anhaben können. Kurz nach dem Tode seiner Frau (der Angeklagte war inzwischen verhaftet, aber wieder auf freien Fuß gesetzt worden), stellte er sich auf Freiers Füße, um eine zweite Ehe einzugehen; dies schien um so auffälliger, als Frau S. ihm keine Kinder hinterlassen hatte. Alle diese Momente, sowie noch der Umstand, daß die Frau S. mit 330 Mark in der Lebensversicherung eingekauft war, veranlaßten die Staatsanwaltschaft, Anklage wegen Gattenmordes gegen den S. zu erheben. Die Geschworenen konnten sich jedoch nicht durch die Aussagen der 29 Zeugen von der Schuld des Angeklagten überzeugen, infolgedessen derselbe freigesprochen wurde.

— **Aus Anlaß des Bergarbeiterstrikes** in Rheinland und Westfalen standen am Donnerstag mehrere Bergleute unter der Anklage der Zusammenrottung und des Widerstandes gegen die bewaffnete Macht vor der Strafkammer in Dortmund. Es handelte sich um die Vorgänge in der Nacht vom 9. zum 10. Mai auf Zeche „Schleswig" bei Brackel, wo bekanntlich vom Militär auf die Menge scharf geschossen wurde, und mehrere Personen getödtet und zahlreiche andere verwundet wurden. Ein Theil der damals unter der Menge Anwesenden ist bereits vom Schwurgericht mit harten Strafen belegt worden. Diesmal waren 15 Bergleute angeklagt, welche damals sämmtlich durch die Schüsse leichte Verwundungen davongetragen haben. Die Angeklagten erklärten sich für unschuldig, sie hätten dem Befehl zum Auseinandergehen sofort Folge geleistet und die Schußwunden, die sich auch meist am Hinterkörper vorgefunden haben, auf dem Rückmarsch erhalten. Der als Zeuge vernommene Premierlieutenant Pape erklärte, die Menge erst dreimal zum Auseinandergehen aufgefordert zu haben, bevor er auch nur den Befehl zum Laden der Gewehre gab; auch dann habe er noch geraume Zeit gewartet, um den Leuten Zeit zum Verlassen des Platzes zu geben, schließlich aber habe er die Salve abgeben lassen müssen nach dem ihm gewordenen Befehl, nöthigenfalls durch Gewalt die Wiederherstellung der Ordnung zu erzwingen; ebenso sei es mit der zweiten Ansammlung gewesen, die sich unmittelbar darauf auf dem Bahndamm gebildet habe. — Die Beweisaufnahme fiel im ganzen günstig für die Angeklagten aus. Sechs Angeklagte wurden zu je 6 Wochen Gefängniß verurtheilt, alle übrigen aber freigesprochen.

— **Von der Saar,** 19. Oktober. Eine grelle Beleuchtung erfahren die Verhältnisse auf den Saarbrücker Gruben durch eine Verhandlung, welche gegen den Führer der hiesigen Bergleute, Nik. Warken, wegen Beleidigung der königlichen Bergbeamten am Schöffengericht zu Saarbrücken geführt wurde. Die Beleidigung wurde vom Staatsanwalt darin gefunden, daß Warken geäußert hatte, die Schilderungen im „Sang von Lao Fumtse" paßten auch auf die Saarbrücker Grubenverhältnisse. Die genannte Schrift erschien bereits vor mehreren Jahren und wurde unbeanstandet verbreitet, bis sie im letzten Sommer plötzlich mit Beschlag belegt wurde. Sie schildert die Vorgänge in einem chinesischen Bergwerke, insbesondere die Durchstechereien und Betrügereien, welche vom Steiger Lao Fumtse und seinen Kollegen ausgeübt werden, und gilt allgemein als eine Persiflage auf die Verhältnisse im Saarrevier. Der Staatsanwalt begründete die Anklage damit, daß Warken allen Beamten, auch den oberen, den Vorwurf der Unredlichkeit habe machen wollen. Das wies der Angeklagte energisch zurück; er habe nicht an die höheren Beamten gedacht, sondern nur an die unteren, Steiger, Obersteiger 2c.; und in Betreff dieser Kategorien brachte der Vertheidiger ein so reiches Material, daß der Gerichtshof auf Freisprechung erkannte, da er in Bezug auf die unteren Beamten die Aeußerung als unbegründet nicht erkennen konnte. Von der gleichen Anklage war Warken vorher schon vom Schöffengericht zu Sulzbach freigesprochen worden.

Lokales.

Posen, 22. Oktober.

d. **Wegen Uebertretung der Gewerbeordnung** war ein Bewohner von Lowino in der Nähe von Betsche, seines Zeichens ein Schneider, welcher das Amt eines Bibliothekars der polnischen Volksbibliothek übernommen hatte, zur Zahlung einer Geldstrafe von 15 Mark aufgefordert worden, weil er polnische Bücher ausleihe, ohne die polizeiliche Genehmigung dazu erhalten zu haben. Der Angeklagte beantragte aber richterliche Entscheidung, und diese fiel, da er den Nachweis führen konnte, daß er das Amt eines Bibliothekars unentgeltlich verwalte, dahin aus, daß, da er keine Bezahlung erhalte, von einem Gewerbebetriebe und von einer Uebertretung der Gewerbeordnung auch keine Rede sein könne, indem es einem jeden ohne Erlaubniß der Behörde freistehe, Bücher unentgeltlich auszuleihen.

* **Die Witterung im Monat September.** Zu den Absonderlichkeiten der Witterung des laufenden Jahres tritt auch diejenige des verflossenen Septembers hinzu. In seinem ersten Drittel machte derselbe zwar seinen alten Ruf als guter Reisemonat nicht völlig zu Schanden, sein weiterer Verlauf jedoch gemahnte an die unfreundlichsten Novembertage. Demzufolge war die Mitteltemperatur des Monats allgemein in Norddeutschland viel zu tief, durchschnittlich um 2 bis 3 Grad; Frost wurde nicht nur in den Gebirgsgegenden, sondern auch sonst, zum Theil mehrfach, beobachtet, so in Hinterpommern, der östlichen Hälfte der Mark und in Hessen-Nassau, während der gewöhnlich benachtheiligte Osten des Landes hiervon verschont blieb. Die Niederschläge waren häufig und reichlich, so daß sie an den meisten Orten den normalen Werth bedeutend überstiegen; vereinzelt zeigten sich Trockengebiete in Rheinland, Westfalen, Thüringen, Posen, besonders aber am Ostrande des Harzes. Die Niederschläge fielen fast immer in flüssiger Form; der kühlen Witterung entsprechend kamen jedoch an hochgelegenen Punkten und auch stellenweise in der Ebene Schneefälle vor. Im Riesengebirge waren dieselben so beträchtlich, daß der Kamm seit Mitte des Monats von einer mächtigen Schneedecke umhüllt ist: auf der Schneekoppe war sie einige Tage hindurch fast 1½ Meter tief. Die vorwiegend trübe Witterung wird durch die — mit Ausnahme der Küsten — verschwindend geringe Zahl von heiteren Tagen genügend gekennzeichnet; noch genauer kann man dies aus der Gesammtdauer des Sonnenscheins ersehen, welche im verflossenen Monat kaum ein Drittel von der möglichen Sonnenscheindauer betrug. Im Verlaufe der Witterungserscheinungen lassen sich, wie schon erwähnt, zwei Perioden unterscheiden. In der ersten, kürzeren, die etwa bis zum 11. reicht, herrschte über Deutschland bei trockenem Wetter und nahezu normalen Wärmeverhältnissen gleichmäßig vertheilter hoher Luftdruck. Je nachdem der Kern desselben sich nördlich oder südlich verlagerte, nahm die Temperatur ein wenig ab oder zu. Die größte Erwärmung machte sich zu Beginn der zweiten Dekade geltend, wo das Luftdruckmaximum über Süddeutschland, ein Minimum im Nordosten lag. Indem nun aber dieses Minimum südlich wanderte und ihm bald ein zweites folgte, kamen erst nordwestliche, dann nördliche Winde zur Herrschaft, welche eine kräftige Abkühlung herbeiführten, derart, daß um die Mitte des Monats vielfach Nachtfrost und Schneefall eintrat. Weiterhin wurde zwar diese Luftdruckvertheilung durch Depressionen verdrängt, welche von Nordwesten herankamen und theilweise an unseren Küsten entlang zogen; die Temperatur hob sich jedoch bei dem überaus trüben und regnerischen Wetter nur unbedeutend.

* **Wasserstand der Warthe.** Telegramm aus Pogorzelice vom 22. Oktober cr. 1,52 Meter.

* **Aus Anlaß des Geburtstages J. M. der Kaiserin Viktoria Augusta,** welche heut ihr 31. Lebensjahr vollendet, haben die öffentlichen Gebäude der Stadt geflaggt. Die Mannschaften der Garnison gehen im Parade-Anzuge aus.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 21. Oktober. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Schwache Zufuhr, stilles Geschäft zu unveränderten Preisen. Wild und Geflügel. Hochwild genügend zugeführt, Rehe niedriger, Hasen knapp. Geflügel unverändert. Fische. Die Zufuhren in lebenden Fischen blieben schwach, Preise fest. Eisfische, besonders Hechte und Plötze reichlich am Markt, Seefische deckten den Bedarf. Geschäft ruhig. Preise nachgebend. Butter. Ruhig. Käse. Backstein und Harzer knapp. Preise dieselben. Gemüse, Obst und Südfrüchte. Unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 56—62, IIa 48—54, IIIa 34—38, Kalbfleisch Ia 60—65, IIa 48—56, Hammelfleisch Ia 48—52, IIa 36—46, Schweinefleisch 60—65 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 100—110 M., Speck, ger. 75—80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,35—0,48, Rothwild per ½ Kilo 0,30—0,36, Rehwild Ia. 0,55—0,65, IIa. bis 0,50, Wildschweine 0,28—0,41 M., Hasen per Stück 2,50—3,70 M.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 2,30—3,00 Mk., Fasanenhennen 1,50—2,00 Mk., Krammetsvögel 0,12—0,16 M., Wildenten 1,00—1,40 Mk., Seeenten 0,60—0,77, Krickenten — M., Waldschnepfen 2,00 bis 3,00 M., Bekassinen 0,50 bis 0,85 M., Rebhühner junge 1,00 bis 1,50 Mk., alte 0,70—0,85 Mk. per Stück.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,30—3,50, Enten 1,30—2,25 Mk., Puten 2,50—3,50, Hühner alte 0,80—1,25, do. junge 0,50 bis 0,80 M., Tauben 0,30 bis 0,45 Mark per Stück.

Fische. Hechte per 50 Kilo 53—67, Zander 100, Barsche 50, Karpfen große — Mk., do. mittelgr 64 Mk., do. kleine 57—64, Schleie 71—75 Mk., Bleie 50 Mk., Aland 57 Mk., bunte Fische (Plötze

---

Bier vor sich stehen hat: der Durst sitzt in der Kehle, Hunger und Durst richten sich nicht immer auf Speise und Getränke. Wir unterscheiden z. B. den Heißhunger, d. h. den Hunger nach etwas Heißem, den Wissensdurst, Nachedurst, Blutdurst 2c.

In dies Gebiet fällt „der Kater", abgekürzt auch „Katzenjammer" genannt, gegen welchen Zustand, weil er an die ebenfalls nicht zu verachtende hierhergehörige „Seekrankheit" erinnert, der gesalzene Hering von dem Schöpfer in die Welt gesetzt wurde. Hierher gehört „der Schwindel", — siehe Börsenberichte 1870—1872 — ferner das „Allgemeine Wohlbefinden". Dieses stützt sich gewöhnlich auf ein wohlgefülltes Portemonnaie und findet seinen Ausdruck in Goethes zarten Versen: „Uns ist so kannibalisch wohl, als wie —" gestatten Sie mir, den Schluß in Rücksicht auf die anwesenden Damen zu unterdrücken.

Das äußere Gefühl ruht in der Haut. Die Haare sind ganz gefühllos — sonst würden sie ihren Besitzern nicht heimtückischer Weise ausgehen, wenn diese ihrer am nöthigsten bedürfen. Die Nägel besitzen vom Gefühl nicht die Probe, daher der Ausdruck Nagelprobe. Der Haut wurde von Alters her ein großer Werth beigelegt. Apollo konnte Marsyas nicht ärger bestrafen, als daß er ihm die Haut abzog; sie gilt als eine kostbare Handelswaare, denn man trägt seine Haut zu Markte. Die Haut des großen Cäsar bildete das Schlachtgeschrei der römischen Soldaten im bellum gallicum: sie riefen Haut Caesar, haut nihil! Dieselbe muß früher den Menschen weniger fest auf den Leib gepaßt gewesen sein: denn in großer Verzweiflung pflegte man aus der Haut zu fahren, was sich heute nicht leicht mehr bewerkstelligen läßt.

In Folge der unter der Haut, namentlich der Hand und des Fußes, sich verlaufenden — dann aber, wie ich zu Ihrer Beruhigung bald hinzufüge, sich wieder zurechtfindenden Nerven — vermögen wir zu tasten. Mittelst des „Tastgefühls" finden Sie, Abends aus dem Bierhause heimkehrend, die Ihrem Hausschlüssel entsprechende Hausthür. Es bewahrt Sie davor, daß Sie, traulich um die Familienlampe geschaart, anstatt der heimlich geliebten Tochter das Händchen zu drücken, den Herrn Papa in das Bein zwicken. Es giebt Ihnen, der Sie im Halbdunkel einen Kuhstall besuchen, davon Kunde, ob Sie auf das Pflaster, die Diele, das Stroh oder sonst wohin getreten sind. Das „räumliche Gefühl" setzt den Kellner in den Stand, sofort zu unterscheiden, ob Sie ihm einen Thaler oder ein abgegriffenes Zweipfennigstückchen in die Hand gedrückt haben. Der „Temperatursinn" läßt Sie, wenn Jemand schweißgebadet vor Ihnen steht und vom Thermometer die 32 Grade abliest, sofort, ohne selbst nachzusehen, erkennen, ob dieser „Wärme" oder „Kälte" gemeint hat.

Ob die Vortheile des Gefühls mit seinen Nachtheilen gleichen Schritt halten, ist freilich eine andere Frage. Wenn ich die Welt geschaffen hätte, ich würde Frau Eva ohne Nerven und Herrn Adam gefühllos gebaut haben; denn das Hauptvergnügen des Gefühls ist ja doch — „der Schmerz."

Ich will Ihnen, meine geehrten Zuhörer, nicht den Schmerz bereiten, den Schmerz, der den Inhalt eines besonderen Vortrages mit Demonstrationen bilden könnte, hier zu zergliedern. Ich will Sie auch heute nicht mit meinen pädagogischen Erfahrungen bezüglich der Anwendung von Prügeln unter Chloroformirung des gezüchtigten Objektes belästigen; ich würde dies Thema doch nicht erschöpfen können und gewärtigte Ihre berechtigte Frage: „Haben Sie sonst keine Schmerzen?"

Was nun das „innerliche Gefühl" anbetrifft, meine schönen Damen — Sie, die Sie ganz aus Gefühl bestehen — Sie werden mir Recht geben, wenn ich darüber schnell hinweggehe. Gefühlssachen lassen sich eben nicht so schlechthin mit Worten erledigen. Gefühl muß gefühlt werden, und es geht mir gegen mein Gefühl, mich vor diesem gefühlvollen Saale auf einen ausschließlichen Gefühlstheoretiker hinauszuspielen.

Was ich aber zu fühlen offen eingestehe, das ist ein ausgesprochener Appetit und ich denke, Ihnen verehrte Anwesende, geht es ebenso. Haben wir also nach diesen langen Gefühls-Erörterungen Mitgefühl mit uns selbst, auf, meine Verehrten, öffnen wir den Speisesaal! Ich habe das Vorgefühl, daß es uns sehr gut schmecken wird — ich bin eben „ein Gefühlsmensch."

---

† **„Streichholzspiele".** Unter diesem Titel läßt Sophus Tromholt im Verlage von Otto Spamer in Leipzig für den billigen Preis von 75 Pf. soeben ein ganz eigenartiges Werkchen erscheinen. Diese ebenso unterhaltende wie belustigende Neuigkeit enthält mehrere Hundert, dem Denksport und der Kurzweil dienende Aufgaben, Spiele und räthselhafte Fragen. Das hübsch ausgestattete reich illustrirte Büchlein und eine Schachtel „Schweden" genügen, um sich und Andern ein paar recht unterhaltende Stunden zu schaffen. Das poetische Vorwort zu dem Werkchen lautet:

Das Streichholz als ein kleines, gar winzig Ding man kennt,
Gewöhnlich nur beachtet, wenn sterbend es verbrennt;
Und doch birgt es bescheiden der Unterhaltung viel,
Vermag den Geist zu schärfen, regt an zu heiterm Spiel.

Ich wünsche Dir zu zeigen, was in dem Dinge steckt,
Und wie man aus dem Streichholz manch lust'gen Holzstreich weckt
Drum habe ich gesammelt und in das Buch gebracht,
Was ich von andern lernte, was selber ich erdacht'.

Das Büchlein wandre munter nun in die weite Welt
Und suche dort sich Freunde, wo Spiel und Scherz gefällt;
Aus jeder frohen Stunde, die es bereiten kann,
Wird eine frohe Stunde für den, der es ersann.

ꝛc.) do. 37—46 M., Aale, gr. — M., do. mittelgr. 56 M., do. kleine 40 M. Krebse, große, p. Schock 5—7 M., mittelgr. 1,75—3,70 M., do. kleine 10 Centimeter 0,75—1,20 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 120—122 M., IIa. 114—118, schlesische, pommersche und posensche Ia. 119,00—120,00, do. do. IIa. 114—118 M., ger. Hofbutter 110—115 M., Landbutter 85—93 M. — **Eier.** Hochprima Eier 3,15—3,25 Mark, Prima do. —, per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Dabersche Speisekartoffeln 1,20—1,60 M., do. blaue 1,20—1,60 M., do. Rosen- 1,20—1,50 M., do weiße 1,20—1,60 M. Zwiebeln 4,50—5,50 M. per 50 Kilogramm, Mohrrüben, lange per 50 Liter 1,00 Mark, Gurken Schlangen- große per Schock — Mark, Blumenkohl, per 100 Kopf 25—30 Mark, Kohlrabi, per Schock 0,50 bis 0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 2 M., Spinat, per 50 Ltr. 0,75 M., Kochäpfel 3—5 M., Tafeläpfel, diverse Sorten —, M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 8—10 M., Tafelbirnen div. 10—20 M., Pflaumen, pr. 50 Liter —,— M., Weintrauben p. 50 Kg. div., brutto mit Korb, 8—20 M., ungar. do. 10—40 Mark.

Bromberg, 21. Oktober. (Bericht der Handelskammer.) **Weizen:** feiner 173—177 Mark, geringer nach Qualität 160—172 M., feinster über Notiz. — **Roggen:** nach Qualität 152—157 Mark. **Spiritus** 50er Konsum 53,00 Mark, 70er 33,00 Mark.

Marktpreise zu Breslau am 21. Oktober.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		gute Höchster M. Pf.	gute Niedrigst. M. Pf.	mittlere Höchster M. Pf.	mittlere Niedrigst. M. Pf.	geringe Waare Höchster M. Pf.	geringe Waare Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer	pro 100 Kilog.	18 30	18 10	17 70	17 30	16 70	16 20
Weizen, gelber alter		18 20	17 90	17 60	17 20	16 60	16 10
Roggen		17 —	16 80	16 60	16 30	16 10	15 90
Gerste		16 50	16 —	15 70	15 30	14 50	13 —
Hafer		16 —	15 80	15 60	15 40	15 20	14 80
Erbsen		16 50	16 —	15 50	15 —	14 50	14 —

Raps, per 100 Kilogramm, 29,60 — 27,90 — 26,40 Mark.
Winterrübsen 28,80 — 27,40 — 25,80 Mark.
Sommerrübsen —,— — —,— — —,— Mark.
Dotter —, —, — Mark.
Schlaglein 21,50 — 20,30 — 18,— Mark.
Hanfsaat —, —, — Mark.
Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08 — 0,09 — 0,10 Mark.

Breslau, 21. Oktober. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.)

Roggen (per 1000 Kilogr.) still. Gekünd. —,— Ctr. per Oktober 172,00 Br., Oktober-November 171,00 Br., November-Dezember 170,00 Br., April-Mai 169,00 Br.

Hafer (per 1000 Kgr.) Gek. — Ctr., per Oktober 155,00 Gd., Oktober-November 155,00 Gd., Novemb.-Dezbr. 154,00 Br., April-Mai 158,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogramm) still. Gek. —,— Ctr, per Oktober 69,00 Br., Oktober-November 66,00 Br., November-Dezember 66,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 u. 70 Mark Verbrauchsabgabe, niedriger. Gek. —,— Ltr. Per Oktober (50er) 51,70 Br., (70er) 32,00 Br., November-Dezember (70er) 30,00 Br. April-Mai (70er) 31,00 Br.

Zink (per 50 Kilogr.) ohne Umsatz. **Die Börsenkommission.**

Breslau, 21. Oktober, 9½ Uhr Vormittags. Die Stimmung am heutigen Markte war matt, Zufuhr etwas stärker und Preise schwach behauptet.

Weizen in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm alter schlesischer weißer 16,90—18,00—18,50 M., gelber 16,80—17,90—18,40 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — **Roggen** behauptet, per 100 Kilogramm 16,60—16,80—17,20 M., feinste Sorte über Notiz bez. — **Gerste** feine Qualitäten gefragt, per 100 Kilogr. 15,50—15,80—16,00, weiße 16,50—17,50 Mk. — **Hafer** ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 14,70—15,20—16,20 Mk. — **Mais** gut verkäuflich, per 100 Kilogr. 12,00—13,50—14,00 M. — **Erbsen** gut behauptet, per 100 Kilogramm 15,00—16,00—17,00 Mark, Viktoria- 16,00—17,00—19,00 Mark. — **Bohnen** unverändert, per 100 Kilo 17,00—17,50—18,00 M. — **Lupinen** schwach zugeführt, per 100 Kilogramm gelbe 8,50 bis 9,50—11,00 Mk., blaue 7,50—8,50 bis 9,50 Mark. — **Wicken** schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 14,00 bis 15,00—16,00 M. — **Oelsaaten** ohne Zufuhr. — **Schlaglein** schwer verkäuflich. — **Hanfsamen** unverändert, 15—16—17½ Mark. Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pfennigen: **Schlagleinsaat** 21,00—20,00—18,00 Mark, **Winterraps** 29,80—28,20—27,20 Mark, **Winterrübsen** 28,80—27,60—26,60 M. — **Rapskuchen** ohne Aenderung, per 50 Kilogr. schles. 15,00—15,50 M., fremder 14,50—15,00 M. — **Leinkuchen** mehr Kauflust, per 100 Kilogr. schlesischer 16,00—16,25 M., fremder 14,00—14,75 Mark. — **Palmkernkuchen** per 100 Kilogr. 13,00—13,50 Mk. — **Kleesamen** ruhig, rother per 50 Kilogr. 35 bis 38—44 M., weißer 38—41—48 Mark. — **Mehl** in fester Haltung, per 100 Kilogramm incl. Sack Brutto Weizen- fein 26,25—26,75 M., Hausbacken- 25,50—26,00 M, Roggen-Futtermehl 10,20—10,60 M., Weizenkleie 8,60—9,00 M. — **Heu** per 50 Kilogramm neu 3,50 bis 3,80 Mk. — **Roggenstroh** per 600 Kilogramm 36,00—40,00 Mark.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 22. Oktober. Die **Thronrede**, mit welcher heute der Reichstag eröffnet wurde, besagt Folgendes: Das Ziel, auf welches die Thätigkeit des gegenwärtigen Reichstages vorzugsweise gerichtet war, ist die Sicherung des Friedens nach Außen, wie im Innern. In derselben Richtung liegen die Aufgaben, welche Sie in der bevorstehenden Session beschäftigen werden. Als der Reichstag vor drei Jahren zusammentrat, handelte es sich vor Allen um die Sicherstellung der vaterländischen Wehrkraft. Der Reichstag förderte in patriotischer Würdigung die Lösung dieser Aufgabe. Auch jetzt wird Ihre Mitwirkung dafür in Anspruch genommen werden, um die Tüchtigkeit und Schlagfertigkeit des Heeres den Verhältnissen entsprechend auszugestalten, und dadurch den auf die Erhaltung des Friedens gerichteten Bestrebungen des Kaisers und seiner hohen Verbündeten denjenigen Nachdruck zu geben, welcher ihnen im Rathe der Völker gebührt. Ein Gesetzentwurf, betr. die Abänderungen des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1877, welcher eine anderweitige Eintheilung der Armee vorsieht, soll die Ungleichmäßigkeiten in der Gliederung, welche durch die Heeresverstärkungen und Truppenverschiebungen entstanden sind, im Interesse der Ausbildung und der Heeresleitung wieder ausgleichen. Hieraus und aus der entsprechenden Weiterentwickelung der Seemacht erwachsen Mehrausgaben, welche der Reichshaushaltsetat darthut. Aus dem Ihnen unverweilt zugehenden Etat ergiebt sich im Vergleich zum laufenden Etatsjahre eine nicht unbeträchtliche Steigerung der Matrikularumlagen. Gleichwohl werden die letzteren immer noch nicht unerheblich überragt von denjenigen Summen, welche den Bundesstaaten aus den Reichseinnahmen in Gestalt von Ueberweisungen zufließen.

Durch das unter Mitwirkung des Reichstags zu Stande gekommene Gesetz, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung, ist ein weitreichender, so Gott will, segensreicher Schritt zur Ausgleichung der sozialen Gegensätze gethan. Die Wirksamkeit des Gesetzes ist erst von der Zukunft zu erwarten. Den staatsfeindlichen Elementen gegenüber, welche namentlich die Arbeiterbevölkerung durch fortgesetzte Agitationen zur Unzufriedenheit und Gesetzwidrigkeit zu verführen trachten, bedarf es einer gesetzlich geordneten, dauernden, thatkräftigen Abwehr. Die Erfahrung hat bestätigt, daß die durch die allgemeine Gesetzgebung den Behörden gegebenen Befugnisse nicht ausreichen, um den inneren Frieden genügend zu schützen. Es geht Ihnen daher ein entsprechender Gesetzentwurf zu und die verbündeten Regierungen zweifeln nicht, daß Sie von dem ernsten Streben geleitet sein werden, eine Verständigung über die für die friedliche Entwicklung des Reichs bedeutungsvolle Vorlage herbeizuführen. Nach der Vorschrift des Bankgesetzes vom 14. März 1875 muß das Reich sich bis zum 1. Januar 1890 schlüssig machen, inwieweit es von den ihm gesetzlich eingeräumten Befugnissen zur Aufhebung der derzeitigen Reichsbank und zur Erwerbung der Reichsbankantheile Gebrauch machen will. Eine hierauf bezügliche Vorlage wird Ihnen rechtzeitig zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung zugehen.

In Ostafrika konnte Dank der Bewilligung des Reichstags eine durchgreifende Aktion zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zum Schutze der deutschen Interessen stattfinden. Die mit den vom Reichstage bewilligten Mitteln organisirte Schutztruppe hat im Verein mit der Marine die ihr gestellten Aufgaben soweit gelöst, daß nach Verständigung mit den betheiligten Mächten die Blokade an der ostafrikanischen Küste aufgehoben werden konnte, nachdem auch der Sultan von Zanzibar ausreichende Dekrete erlassen hatte, um die Unterdrückung des Sklavenhandels in jenen Gegenden in Aussicht zu stellen. Die Kosten der Expedition konnten aus verschiedenen Ursachen nicht innerhalb der durch das Gesetz vom Februar 1889 bereitgestellten Mittel erhalten werden und wird dem Reichstage aus diesem Anlasse eine neue Vorlage zugehen. Durch Beziehungen zu Zanzibar und Ostafrika, sowie durch Entwicklung der Verhältnisse in den Schutzgebieten an der westafrikanischen Küste und in der Südsee, ist die Last der Arbeit auf kolonialem Gebiete, welche bisher das auswärtige Amt getragen hat, eine so große geworden, daß weder die vorhandenen Kräfte ausreichen noch auch bei Vermehrung derselben ohne gleichzeitige organisatorische Veränderungen eine den gesteigerten Anforderungen entsprechende Erledigung der Geschäfte möglich erscheint. Zur Entlastung des ohnehin überbürdeten auswärtigen Amts von seinem eigentlichen Wirkungskreise fernliegenden Geschäften wird dem Reichstage eine weitere Vorlage zugehen, welche die Abzweigung der Kolonial-Verwaltung bezweckt. Die Vorbereitungen dazu finden sich bereits in dem Etat für 1890/91.

Die Hoffnungen, welche Se. Majestät am 22. November 1888 an dieser Stelle Ihnen gegenüber dahin ausgesprochen hat, daß es gelingen werde, mit Gottes Hilfe Europa den Frieden zu erhalten, haben sich nicht nur bis heute verwirklicht, sondern auch für die Zukunft an Sicherheit gewonnen, durch die persönlichen Beziehungen, welche Se. Majestät der Kaiser mit den Herrschern der befreundeten und verbündeten Nachbarländer seitdem gepflogen hat. Dieselben haben dazu gedient, im Auslande das Vertrauen auf die ehrliche Friedensliebe der deutschen Politik zu befestigen und zu dem Glauben berechtigt, daß der Friede der europäischen Welt auf der Grundlage der bestehenden Verträge mit Gottes Hilfe auch im nächsten Jahre erhalten bleiben werde.

Wien, 22. Oktober. Das „Fremdenblatt" bemerkt zu der Botschaft der serbischen Regenten: Das Programm der Regentschaft sei bezüglich der inneren Politik ein ebenso reichhaltiges wie ersprießliches; die Durchführung desselben könne nicht ohne Rückwirkung auf die Entwickelung des materiellen und geistigen Lebens Serbiens bleiben und man könne sicherlich nur wünschen, es möchte gelingen, wenigstens einen Theil des Programms zu realisiren. Die der Skupschtina unterbreiteten Vorlagen seien vollauf geeignet, das geistige Leben Serbiens aus seiner Periode der Spannung und der Krisen zu fruchtbarer Thätigkeit im Interesse des Landeswohls überzuleiten. Die Zielpunkte der auswärtigen Politik entsprächen vollständig den Wünschen der Freunde Serbiens und des Friedens. Es sei nur wünschenswerth, daß Serbien an der für die auswärtige Politik dargelegten Basis sowohl im eigenen Interesse als auch in demjenigen der allgemeinen Ruhe festhalte; es würde sich dabei stets in Uebereinstimmung mit Europa befinden und sich dessen freundliche Theilnahme für eine weitere Gestaltung des Landes zu sichern.

Cascaes, 22. Oktober. Die Leiche des Königs von Portugal ist nach dem Kloster der Hieronymiten zu Belem gebracht worden.

Paris, 22. Oktober. Die Abreise des Prinzen Ferdinand nach London wird bestätigt.

Washington, 22. Oktober. Der internationale Kongreß der Seeuferstaaten hat einstimmig beschlossen, an den gegenwärtig bestehenden Bestimmungen betreffend die Toplichter nichts zu ändern.

Zanzibar, 22. Okt. Der stellvertretende Reichkommissar in Ostafrika, Lieutenant Gravenreuth, überfiel das Lager Buschiris, welcher mit Räuberbanden aus dem Innern die Provinz Usaramo verwüstete, und warf den Feind in die Flucht. Die Verfolgung Buschiris wird fortgesetzt.

Börse zu Posen.

Posen, 22. Oktober. (Amtlicher Börsenbericht.)
Spiritus. Gekündigt —,— L. Kündigungspreis (50er) 50 20, (70er) 30,40. (Loko ohne Faß) (50er) 50,20 (70er) 30,40.

Posen, 22. Oktober. (Börsenbericht.)
Spiritus matt. (Loko ohne Faß. (50er) 50 20, (70er) 30,50.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 22. Oktober. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 21.			Not. v. 21.
Weizen schwach			Spiritus fest		
pr. Novbr.-Dezbr.	183 —	183 25	**unverst.** mit Abgabe		
„ April-Mai 1890	190 75	190 75	v. **50 M.** loco o. F.	52 30	52 40
Roggen ruhig			„ Novbr. Dezbr.	50 —	50 —
„ Novbr.-Dezbr.	164 —	164 50	**unverst** mit Abgabe		
„ April-Mai 1890	166 50	167 —	v. **70 M.** loco o. F.	32 80	32 80
Rüböl steigend			„ Oktober-Novbr.	31 30	31 10
pr. Novbr.-Dezbr.	64 20	63 —	„ Novbr.-Dezbr.	31 —	30 80
Hafer ruhig			„ April-Mai 1890	32 10	32 —
pr. April-Mai 1890	154 —	154 25	„ Oktober	32 90	32 40

Kündig. in **Roggen** 4.0 Wspl. — Kündig. in **Spiritus** 50,000 Ltr.

Deutsche 3½% Reichsa.	102 70	102 75	Russ. 4½% Bdkr. Pfdbr.	97 50	97 60
Konsolidirte 4% Anl.	106 60	106 75	Poln. 5% Pfandbr.	62 20	62 40
Pos. 4% Pfandbriefe	100 80	100 90	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 —	57 —
Pos. 3½% Pfandbr.	100 10	100 10	Ungar. 4% Goldrente	85 90	85 90
Pos. Rentenbriefe	104 50	104 50	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	163 80	163 80
Oestr. Banknoten	171 05	171 30	Oestr.-Fr. Staatsb. (ultimo)	101 —	101 20
Oestr. Silberrente	73 —	73 10	Lombarden (ultimo)	54 10	54 10
Russ. Banknoten	211 20	211 15	**Fondstimmung** schwach		
Russ. konf. Anl. 1871	— —	— —			

Ostpr. Südb. E. S. A.	95 20	95 10	Pos. Provinz. B. A.	— —	— —
Mainz Ludwighf. dto.	124 90	124 60	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	64 90	64 75	Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —
Mekl. Franzb. Friedr.	164 25	164 20	Berl Handelsgesellsch	193 75	194 25
Warsch.-Wien. E. S. A.	204 —	205 —	Deutsche B. Akt.	170 40	171 —
Galizier E. St. Akt.	82 —	82 25	Diskonto Kommandit	234 70	234 90
Russ 4% konf. Anl. 1880	93 20	93 10	Königs- u. Laurahütte	170 60	170 40
dto. 6% Goldrente	113 75	113 80	Dortm. St. Pr. La. A.	122 80	123 25
dto. zw. Orient. Anl.	64 80	64 70	Inowrazl. Steinsalz	52 10	52 —
dto. Präm.-Anl. 1866	153 25	154 25	Schwarzkopf	282 50	286 10
Italienische Rente	93 50	93 70	Bochumer	227 10	227 90
Rum. 6% Anl. 1880	106 75	106 75	Gruson	242 —	244 50

Nachbörse: Staatsbahn 101 10 Kredit 164 — Diskonto-Kom. 234 30
Russische Noten 210 70 (ultimo)

Stettin, den 22. Oktober. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 21.			Not. v. 21.
Weizen befestigend			**Spiritus** matt		
Nov.-Dez. a. Usan.	180 —	180 50	**unverst.** mit Abgabe		
Nov.-Dez. neue „	— —	— —	v. **50 M.** loco o. F.	51 50	51 80
April-Mai a. Usance	187 —	187 50	**unverst.** mit Abgabe		
April-Mai neue „	— —	— —	v **70 M.** loco o. F.	32 —	32 30
Roggen matt			pr. Novbr.-Dezbr.	30 60	30 80
Nov.-Dez. a. Usan.	159 —	159 —	pr. April-Mai	31 70	31 80
Nov.-Dez. neue „	— —	— —	**Rüböl** höher		
April-Mai a. Usance	160 —	163 —	pr. Novbr.-Dezbr.	— —	— —
April-Mai neue „	— —	— —	pr. April-Mai	60 —	59 50
			Petroleum ruhig	12 —	12 —

Petroleum loco versteuert Usance 1¼ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 21. Oktober, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmore	747	ONO	5	wolkig	10
Aberdeen	758	ONO	6	wolkig	11
Christiansund	759	OSO	2	heiter	7
Kopenhagen	754	ONO	4	wolkig	9
Stockholm	759	NO	4	Regen	8
Haparanda	769	ONO	2	bedeckt	0
Petersburg	761	O	1	Regen	6
Moskau	759	S	1	bedeckt	9
Cork, Queenst	743	O	3	wolkig	9
Cherbourg	744	S	3	Dunst	9
Helder	746	O	2	wolkig	9
Sylt	751	O	3	bedeckt	9
Hamburg	750	NO	4	bedeckt	7
Swinemünde	752	ONO	2	wolkig	9
Neufahrwasser	753	OSO	1	Regen	9
Memel	756	OSO	5	Nebel	8
Paris	745	S	1	Gewitter	8
Münster	746	NO	4	bedeckt	8
Karlsruhe	747	SW	2	Regen	8
Wiesbaden	746	still		Regen	9
München	748	O	2	wolkig	6
Chemnitz	750	still		wolkenlos	3
Berlin	750	O	4	bedeckt	9
Wien	748	S	3	bedeckt	13
Breslau	749	SO	1	bedeckt	10
Ile d'Aix	747	SSO	4	wolkig	11
Nizza	750	NO	3	Regen	11
Triest	752	still		Regen	16

Skala für die Windstärke.
1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.
Das Minimum, welches gestern über dem Georgs-Kanal lag, ist südwärts nach dem Biscayischen Busen fortgeschritten, während das Maximum über Nord-Europa sich wenig verändert hat. Ueber Central-Europa ist das Wetter wärmer, im Norden bei leichten bis frischen östlichen Winden theils heiter, theils nebelig, im Süden, bei leichten variablen Winden, trübe und regnerisch. In West-Europa haben wieder ausgedehnte Regenfälle stattgefunden. Ile d'Aix meldet 51 mm.

Deutsche Seewarte.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 21.	Oktober	Mittags	1,52	Meter.
„ „ 22.	„	Morgens	1,62	„
„ „ 22.	„	Mittags	1,66	„

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.
Am 21. Oktober Abends: 16,1 Normalkerzen.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.